

Energiepreise: Produktion regionaler Lebensmittel ist systemrelevant

Abgeordneten Bauer und Edelhäuser informierten sich in Abenberg und HIP

Abenberg - Artenvielfalt erhalten. Klima schützen. Und Energie bezahlbar halten. Die Herausforderungen für die Politik auf Landes- und Bundesebene waren bereits in den letzten Jahren nicht gering. Mit dem russischen Angriff auf die Ukraine, den resultierenden Störungen von Lieferketten, Sanktionen und explodierenden Energiepreisen wurde die Aufgabe nicht leichter. Im Gegenteil. „Ich hätte nie gedacht, dass wir uns einmal über Versorgungssicherheit bei Lebensmitteln unterhalten müssen“, unterstrich der Abgeordnete des Kreises Roth im Deutschen Bundestag Ralph Edelhäuser am Montag in Abenberg. Gemeinsam mit dem Landtagsabgeordneten des Kreises Volker Bauer besuchte Edelhäuser heimische Lebensmittelproduzenten.

Den Auftakt bildete die Firma Drechsler. 2016 errichtete der Knoblauchsländer Traditionsbetrieb auf 14.000 Quadratmetern westlich von Abenberg ein Tomaten-Gewächshaus. Jahresernte: 2.500 Tonnen. Die Standortwahl war wohlbedacht. Der ganzjährige Anbau regionaler Lebensmittel braucht Energie. Ein Drittel davon wird regenerativ in der Biogasanlage der Familie Arnold direkt nebenan gewonnen. „Mit mehr dezentraler, regenerativer Energieerzeugung haben wir uns, als im europäischen Wettbewerb stehendes Unternehmen, zum Glück vor fünf Jahren unabhängiger vom internationalen Öl- und Gasmarkt gemacht“, so Geschäftsführer Christian Drechsler. Die CSU-Abgeordneten erkannten aber noch ein weiteres Potential: der Anbau von Kulturen auf tausenden Quadratmetern binde viel CO₂. „Ohne CO₂ wachsen unsere Pflanzen nicht. Wir müssen aktuell sogar 120.000 Tonnen CO₂ pro Jahr zukaufen“, schilderte Drechsler. In Bauers Augen sollte daher geprüft werden, größere Gärtnereibetriebe zum einen neben Biogas oder Hackschnitzelheizkraftwerken aber auch CO₂-emittierenden Betrieben anzusiedeln – oder umgekehrt: „Das wäre eine vielfache Win-Situation“.

Nachhaltiger stellt sich auch einer der größten Arbeitgeber im Landkreis Roth auf; die Firma Henglein. Der den gesamten Lebensmitteleinzelhandel mit Eierspätzle, Gnocchi und Co. beliefernde Familienbetrieb mit 600 Mitarbeitern und 210 Millionen Euro Jahresumsatz am Standort Wassermungenau erhält sich mit 10 Hektar Ausgleichsflächen Entwicklungschancen.

Stolze 1,5 Megawatt Fotovoltaik liegen außerdem künftig auf den Dachflächen an – was aber nur einen kleinen Teil der zur Produktion von rund 0,75 Milliarden Portionen pro Jahr benötigten 50 Millionen Kilowatt Energie abdeckt.



Aktuell sei es darum am wichtigsten, so Edelhäuser, dass die Hersteller und Produzenten regionaler Lebensmittel als systemrelevant betrachtet werden. „Denn, wenn es wirklich zu einem Gasembargo kommen sollte, muss die Versorgungssicherheit weiter gewährleistet sein.“ Erste Signale in Richtung einer solchen Einstufung habe der Betrieb bereits erhalten. Dennoch blickt das Management des Betriebs gespannt auf den Energiemarkt. Allein seit Oktober haben sich die Energiekosten am Standort Wassermungenau vervierfacht – von 300.000 Euro auf 1.200.000 Euro – pro Monat! „Irgendwann müssen wir das auch an die Kunden weitergeben, auch wenn wir die bereits bei den Rohstoffen spürbare, Inflation mit Sorge sehen“, so Norbert Henglein.

Während – etwa bei konventionellen Freiflächen-PV-Anlagen – Energieproduktion und Biodiversität oft in Gegensatz stehen, diskutierten Bauer und Edelhäuser zum Abschluss ihres „Lebensmittel- und Energietags“ in Hilpoltstein mit Horst Stöhr und Klaus Pitterle vom Obst- und Gartenbauvereins, wie beides zusammengehen könnte. „Der Ministerpräsident hat im Streuobstpakt zum Erhalt der Streuobstwiesen auch eine bessere Förderung der Verwertung angekündigt. Beides habe ich wiederholt gefordert. An der genauen Umsetzung wird noch gearbeitet. Ich fände es aber reizvoll, wenn man beispielsweise die Installation von Fotovoltaik auf Gebäuden von nichtkommerziellen Mostereien speziell fördern würde“, umschreibt Bauer seine neuste Anregung gegenüber Markus Söder. Auch der OGV Hilpoltstein mit seinen 450 Mitgliedern könnte profitieren. Die Einnahmen aus Mitgliedsbeiträgen und der Vermostung von angeliefertem Obst reichen für Modernisierungen nicht aus. Kein Einzelfall in Bayern. In kleinem Umfang bewirtschaftet der Verein Streuobstwiesen, jedoch ohne landwirtschaftliche Betriebsnummer. Eine Förderung ist aktuell nicht möglich. Langfristig könnte darum die teilgeförderte PV-Installation und zinsgünstigste Kredite helfen, in der energieintensiven Mostsaison Kosten zu sparen und das ganze Jahr Einnahmen zu erzielen, mit denen Modernisierungsrücklagen gebildet werden können, um die Verwertung von Streuobst und so den Erhalt dieser für die Artenvielfalt wertvollen Kulturlandschaft zu fördern. Darüber hinaus versprochen die CSU-Politiker im Kreistag einen Antrag einzubringen, der auf die Herstellung regionaler Lebensmittel in den zehn Mostereien im Kreis Roth zielt und diese fördern soll.





Der Geschäftsführer Norbert Henglein (v. mittig) zeigt und erklärt in einer Produktionsbesichtigung u.a. dem Bundestagsabgeordneten Ralph Edelhäuser (2. v.l.) und dem Landtagsabgeordneten Volker Bauer (3. v.l.) die Blätterteig-Linie. Foto: Robert Schmitt.

**Deutschland
schmeckt!**
Henglein macht's leicht.